

Lieber Peter,

Dein Werk hat eine Aussage. Ich ziehe den Hut davor, dass Du diese Mühe auf Dich genommen hast, habe auch erföhlt, dass hier jemand in sehr verschiedenen Phasen „die Feder in der Hand“ hatte und spürte, dass da ein großes Bedürfnis war, sich zu erklären, sich zu zeigen, ohne zu große Eitelkeit, aber durchaus mit Stolz. Weißt Du, wer einen Text schreibt, öffnet einen großen Teil von sich selbst, selbst wenn der Inhalt des Geschriebenen weit von ihm distanziert ist. Eine Autobiographie ist die Form Literatur, die den Autor und den Leser am dichtesten zusammenführt, allein auf Kosten des Schreibers. Den Mut, das zu wagen und durchzustehen, bewundere ich.

Du hast Dich gut geschlagen. Die stilistischen Eigenheiten, die Dein Werk hat, zu denen kannst Du stehen. Meine Lieblingsfrage an Auszubildende im Journalismus war immer: Was, um Himmels Willen, wollen Sie der Nachwelt und mir mit diesem Text eigentlich sagen? In Deinem Fall liegt es offen: Dein Werk erzählt davon, wer Du bist, wie Dein Werden verlief, was Du getan und gelassen hast und warum so manches davon im Widerspruch zur Tendenz des heutigen Mainstreams steht. Wer von Dir wissen will, wird mit diesem Buch bestens bedient.

Du wirst in Reaktionen auf Dein Werk, auch in meiner, immer einen gewissen Widerspruch feststellen. Da ist einerseits Respekt und Sympathie für Dich und andererseits eine leise Melancholie darüber, was dieses Buch nicht ist, was es aber hätte werden können und phasenweise andeutet: Eine Geschichte darüber, dass die DDR mehr war als die Karikatur, zu der sie heute gern gemacht wird, um sozialistische Ideen schon im Keim zu ersticken. Dass hier Menschen gelebt, geliebt, geträumt, Sport getrieben haben, sich für andere einsetzten, siegten und besiegt wurden, dass ein Dasein in der DDR vollwertiges Leben war. Dass dieses Leben die Menschen formte, Überzeugungen entstehen ließ, Hoffnungen und Enttäuschungen produzierte, dass die Frontposition im Kalten Krieg kein Kinderspiel und dass der Auslandsgeheimdienst weltweit das Beste vom Besten war und die Bürger der DDR mehrheitlich verdammt stolz auf ihn. Bis zu dem Tag, als das Narrativ von der internen Spitzelei gefälligst ausschließlich mit Empörung zu quittieren war und damit der gesamte Geheimdienst der DDR der Ächtung anheim fiel. Ein Buch darüber, dass in einem Land, wo die Höchststrafe für Straftaten bei 15 Jahren Haft liegt, MfS-Angehörige über die niedrige Rente jetzt seit mehr als 30 Jahren zu haften haben. Und dann liegt da auch noch eine echte Abenteuergeschichte drin, die eine größere Leserschaft ansprechen und die eigentliche Botschaft gut transportieren kann.

All dies deutet das Buch an, aber es kommt nicht in den Vordergrund, weil es von Deinen persönlichen Sichten auf Personen und Geschehnisse konterkariert wird. Du bist teilweise so dicht am heute, dass Dein Werk höchstens zwei Jahre lang als aktuelles Buch stehen kann, während der Grundstoff für mindestens zehn Jahre getragen hätte, bei Einnahme einer erweiterten Sichtweise auf menschliche Neigungen und Schwächen sogar noch viel länger.

Aber betrachte das bitte nicht als Kritik, es ist wirklich nur leise Wehmut. Denn Deine Absicht, die Du schon früh im Buch erklärst, die hast Du umgesetzt.

7.6.2020

Uwe, Frankfurt (Oder) (Journalist)